media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

MEDIENwissenschaft
Rezensionen | Reviews

Vera Mader

Jasmin Degeling: Medien der Sorge, Techniken des Selbst: Praktiken des Über-sich-selbst-Schreibens bei Christoph Schlingensief und Elfriede Jelinek

2022

https://doi.org/10.25969/mediarep/18543

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Mader, Vera: Jasmin Degeling: Medien der Sorge, Techniken des Selbst: Praktiken des Über-sich-selbst-Schreibens bei Christoph Schlingensief und Elfriede Jelinek. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 39 (2022), Nr. 2, S. 143–144. DOI: https://doi.org/10.25969/mediarep/18543.

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:
http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/

Terms of use:
This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:
http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

Jasmin Degeling: Medien der Sorge, Techniken des Selbst: Praktiken des Über-sich-selbst-Schreibens bei Christoph Schlingensief und Elfriede Jelinek

Marburg: Büchner 2021, 422 S., ISBN 9783963172380, EUR 34,- (OA)
(Zugl. Dissertation an der Ruhr-Universität Bochum, 2019)

Gebündelt in einer Monografie untersucht Jasmin Degeling gleich in zwei umfangreichen Studien das Verhältnis von Medialität, Ästhetik und Subjektivierung in den späten Arbeiten von Christoph Schlingensief und in Elfriede Jelineks Onlineroman *Neid (Mein Abfall von allem) – Ein Privatroman* (2007-2008). Ausgangspunkt für die Beschreibung dieser je unterschiedlich situierten Versuche der „ästhetischen Therapeutiken" (S.9) ist eine medienwissenschaftliche Re-Lektüre der philosophischen Tradition der ‚Sorge um sich' bei Michel Foucault (vgl. „Über sich selbst schreiben." In: ders.: *Schriften in vier Bänden: Dits et Ecrits.* Band IV, 1980-1988. Frankfurt: Suhrkamp, 2005, S.503-521). Das Buch *Medien der Sorge, Techniken des Selbst* kehrt so zum einen die Geschichtlichkeit zeitgenössischer Sorgepraktiken hervor, sofern diese in abendländische Heilsprogramme und die Kunstreligion der Avantgarden (Schlingensief) oder das emanzipatorische Heilsversprechen des Cyberspace (Jelinek) eingelassen sind. Zum anderen entwickelt Degeling einen bislang kaum beachteten Begriff der Sorge als kritisch-analytische Perspektive für die Gender Media Studies.

Medien der Sorge sind Medien des Über-sich-selbst-Schreibens – von Jelineks Schreibpraxis im (Online-) Tagebuch Neid über die videografische Selbstdokumentation bis hin zu Verfahren der Überblendung und Re-enactments im Bühnenraum bei Schlingensief. Sie dienen der Angstbewältigung, der Therapeutik negativer Affekte, der Selbstvergewisserung oder umgekehrt: dem asketischen (Selbst) Entzug und Verschwindenwollens Jelineks als Verweigerungshaltung gegenüber einem Diskurs moderner Autor_innenschaft, der das ‚Ich-Sagen' weiblicher Subjektivität strukturell ausschließt (vgl. S.246ff.). Diese als Übung und Meditation (*epimelea heatou*) begriffenen Lektüre- und Medienpraxen nimmt Degeling in der Tradition der von Foucault aufgearbeiteten antiken und frühchristlichen Lebenskunst als Gegenstand einer ‚Sorge um sich' in den Blick, in der Sorge und (Selbst-) Erkenntnis – im Kontrast zur modernen Erkenntnisphilosophie, welche die philosophische Tradition der Sorge ablöste – immer schon aufeinander bezogen und durcheinander bedingt sind. Diese methodische Setzung hat insofern Konsequenzen für die Untersuchung, als sie der Studie erlaubt, sich von der Hermeneutik literaturwissenschaftlicher Autobiografieforschung als Theorien moderner Subjektivität abzusetzen (vgl. S.42ff.). Denn entgegen einiger im Buch kritisch begleiteter

Rezeptionslinien heben die Schriften Foucaults nicht darauf ab, den Verlust des souveränen Subjekts zu beklagen oder dieses als nunmehr liberales Subjekt zu restaurieren. Sie sind, so Degeling, darum bemüht, Konzepte von Subjektivität und Sorge selbst zu historisieren. Die Frage nach der Geschichtlichkeit von Selbst und Sorge bezieht sich damit nicht auf die Feststellung historischer Zäsuren (gemäß einer soziologisch geprägten Medienwissenschaft), wonach verfügbare Modi der Subjektivität im Wechsel medialer Apriori bestimmt liegen und die Selbsttechniken unter den Machttechniken der Regierung, der Disziplinierung und der Normierung subsumiert werden. Vielmehr besteht Degeling im Anschluss an Foucault auf das Nebeneinander von Selbst- und Machttechniken: So habe erst die „Sensibilisierung für die Geschichtlichkeit des Prinzips der Sorge es Foucault ermöglicht, die moderne Gouvernementalität als historisch spezifische Form der Regierung des Selbst und der anderen beschreibbar zu machen" (S.14).

Den Einsatz von *Medien der Sorge, Techniken des Selbst* möchte ich als einen mindestens doppelten zusammenfassen: Erstens ist das Selbst als Gegenstand der Sorge im Anschluss an die Gender Media Studies in der performativen, wechselseitigen Hervorbringung von Weisen der Subjektivierung und ihrer Medien als unbedingt mittelbares zu verstehen. Weiter noch bezieht Degeling in Anbindung an affekttheoretische Debatten die Selbst- und Medienbezüglichkeit ästhetischer Sorgepraxen auf einen Begriff der Aisthesis und bestimmt Praxen der Sorge als transformative Arbeit an sich zugleich als Arbeit an und mit Empfindungsweisen (vgl. S.390). Zweitens gelingt es Degeling in sorgfältiger Auseinandersetzung mit der Entwicklung von Foucaults Denken und in Rückgriff auf einen kritischen Vitalismus nach Georges Canguilhem und Fréderic Worms, die zeitgenössischen Sorgepraxen bei Schlingensief und Jelinek in komplexer Verschränkung mit einer Geschichte der Biopolitik zu erzählen (vgl. S.173ff. und S.359ff.). Das Buch bringt damit einen analytisch feingliedrigen Zugriff in Stellung, mit dem es gerade möglich wird „Modi der Selbst/Regierung, Selbst/Führung, Selbst/Übung unterscheidbar zu machen und zu repolitisieren" (S.14).

Vera Mader (Bochum)